Rolf Dobelli

Fünfunddreißig

Eine Midlife Story

Diogenes

Umschlagfoto von
Philipp Höfliger
Website des Autors:
www.dobelli.com

Alle Rechte vorbehalten
Copyright © 2003
Diogenes Verlag AG Zürich
www.diogenes.ch
150/03/52/1
ISBN 3 257 06352 0

Mit 35 wacht er auf, und plötzlich sind die Piloten jünger, die Polizisten, ja selbst Bankdirektoren sind jünger, Figuren des öffentlichen Respekts, die man vor nicht allzu langer Zeit still und in gebührendem Abstand von unten nach oben gemustert hat. Jetzt: Kinderpiloten, Kinderpolizisten, Kinderdirektoren – wie kann man bloß so jung sein! –, Uniformen über warmem Fleisch, auch dann, wenn es keine Uniformen sind, und er fragt sich zum ersten Mal, ob sie's wohl können: ein Flugzeug steuern, den Verkehr umleiten, eine Bank dirigieren. Uniformen über Sehnsüchten, falschen Meinungen, schiefen Träumen, zitternden Herzen,

zweifelhaften Freundschaften, unsicheren Begierden; Uniformen über Menschen, die eines Tages, vielleicht mit 35, aufblicken werden, um es sich selbst zuzuflüstern: Wie kann man bloß so jung sein! Es gibt auch bereits Bundesräte, die jünger sind; ebenso Botschafter, Verwaltungsräte und Chefredakteure. Das Bewußtsein, daß man einer ganz bestimmten Generation angehört, die wie ein unfertiges Werkstück auf einem Förderband davonrollt. Die dumpfe Gewißheit, Reife erwachse von allein durch bloßes Anhäufen von Erinnerungen und Erfahrungen. Eine Schutthalde voller Erfahrungen, die man Jüngeren entgegenhalten kann – wie verdorbene Munition. Was im Zweifel Halt verspricht: Fotografien, Dokumente und Urkunden, die Erfahrung beweisen.

Erstmals denkt er: Ein Gefälle hin zum Alter. Das Alter – noch kein handfestes Problem. Nur die erkennbare Richtung des Alterns macht ihn nachdenklich. Diese Eingeschliffenheit in die eigenen Modalitäten! Als wäre seine Person endlich (wieso »endlich«?) in Stein gemeißelt.

Ist es Reife?

Warum ist es Reife, wenn er sich davor hütet, seinen Job an den Nagel zu hängen und sich aufzumachen auf eine Reise um die Welt? Warum ist es Reife, wenn er sich nicht plötzlich entschließen kann, Buddhist zu werden – oder Komponist? Warum Reife, wenn er sich nicht Hals über Kopf mit einer Studentin davonmacht, um Ruinen in irgendeiner Sandwüste freizulegen?

Die Frage, wer er denn wirklich sei, wird mit zunehmendem Alter unergiebig. Nicht nur weil er sich diesem Gedanken schon tausendmal unterzogen hat, sondern weil die Frage angesichts seines Alters abgegriffen ist – abgeschmettert von der Bestimmtheit seiner Person. Jener Bestimmtheit, die er sich als junger Mann so gern herbeigewünscht hatte. Jetzt ist er erstaunt, daß sie da ist, daß er mit vollem Bewußtsein und beiden Beinen im Leben steht. Als gäbe es an nichts mehr zu rütteln. Er ist, der er geworden ist. Scheinbar ohne eigenes Zutun – durch ablaufende Zeit allein.

Er verzweifelt nur noch selten. Warum sollte er auch? In die meisten Lebenssituationen ist er bereits mehr als einmal hineingeraten: Tod eines Freundes, Implosion einer Freundschaft, Abbruch einer Liebesbeziehung (aktiv und passiv), Stellensuche, Ehe (gewollt oder ungewollt), Rettung der Ehe (aktiv und passiv), Autounfall (fremd- oder selbstverschuldet), Fernsehauftritt, Präsentation vor einem wichtigen Gremium, Karriere (ungeplant), Führungsverantwortung, Blinddarm. Das Leben stellt nur eine beschränkte Anzahl Situationen zur Verfügung, von denen er mit 35 die meisten durchgespielt hat. Was übrigbleibt: das Alter.

Seine Besonnenheit, seine meisterhafte Selbstkontrolle.

Daß er sich jetzt, mit 35, auf allen Ebenen voll beherrscht, ist nicht seiner asketischen Haltung anzurechnen – er hat nämlich keine –, sondern vielmehr seinem Verlust an Risikobereitschaft. Ohne Risiko kein Fuck-up – und daraus schließt er auf Reife. Ein 35jähriger kennt nun einmal die Konsequenzen eines Besäufnisses besser als ein 20jähriger. Wenn es dann trotzdem zum Besäufnis kommt, dann als geplantes Besäufnis – weil man

sich ja sonst nichts gönnt, weil man wieder einmal die Sau rauslassen muß. Schließlich ist man noch kein alter Stubenhocker. Jeannette zu Hause ist informiert, und schon vor dem ersten Bier ist ausgemacht, wer fährt. Ein Saufgelage, dem alle Folgen lückenlos eingeschrieben und alle Eventualitäten eingeplant sind. Ein kontrolliertes Besäufnis. Ein besonnenes Besäufnis. Oder: Er weiß, wohin ein Flirt führen kann oder eine fremde Nacht. Dieser häßliche Rattenschwanz an Konsequenzen! Wenn er ihn nicht schon einmal am eigenen Leib erfahren hat, dann kennt er ihn vom Hörensagen. Die Risiko-Ertrags-Rechnung geht schlicht nicht auf. Er ist ja nicht blöd. Ist er deswegen risikoscheu, ein Spießbürger, ein Hosenscheißer?